

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Allgemeinen Zeitung“.

1917.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Wesch vom 18. Juni 1901.)

Der Tabakbau.

Dr. Beckner. (Mit Abbildungen.)

gehört zur Familie der Nachtschattengewächse und soll aus Amerika stammen sein. Bei uns werden drei Arten, und zwar: 1. die Flugblätter, 2. die Ruspflanzen, 3. die Zierpflanzen mit roten Blüten.

Die Gruppe scheidet für die vorwiegende Auszucht. Von den beiden Gruppen sind die Ruspflanzen mit roten Blüten wichtigeren.

Die zur Gattung *Nicotiana* die sich wieder in zwei Arten oder Sorten teilt.

Die bekanntesten Sorten der langstieligen *Nicotiana glauca* (Anbaugeschicht) sind in der hiesigen Gegend in Bayern, Österreich und in der Schweiz.

Die unter dem Namen „Bonderheimer“ viel gebaute Sorte der Gattung *Nicotiana glauca* ist die häufigste und wird in ganz Deutschland angebaut und ist ein sehr gutes Pfeifengut.

Der Tabakbau ist außer von Klima und Boden noch abhängig von günstigen Wirtschaft- und Arbeiterverhältnissen.

Der Tabak verlangt nährstoffreichen, frischen, humosen und durchlässigen Boden. Nicht zuzulassen ihm trockene Sande, schwere Ton- und Lehmböden, Kalt- und Moorböden.

Deshalb findet sich der Tabakbau auch hauptsächlich in den fruchtbaren Flußtalern und humusreichen Niederungen.

Für den Kleingartenbau eignet sich jeder in hoher Kultur und in alter Frucht befindliche

und Nerge- oder Kalksalzweide. Aus gleichen Gründen ist eine frische Stallmistdüngung nach Möglichkeit zu vermeiden. Dagegen schadet eine im Herbst oder zeitigen Winter gegebene Stallmistdüngung nicht nur nicht, sondern wirkt günstig auf Quantität und Qualität des Tabaks ein, weil bis zum Frühjahr die chlorhaltigen Bestandteile ausgewaschen und die leicht löslichen Stickstoffverbindungen allmählich in schwerer lösliche Formen übergegangen sind.

Die Düngung muß in ihrer Wirksamkeit gestützt und gefördert werden durch eine sehr sorgfältige und zweckmäßige Bodenbearbeitung. Der für den Tabakbau bestimmte Acker muß mehrmals, vor Winter etwas tiefer, gepflügt und vor dem Setzen der Pflanzen mit Egge oder Harke so lange bearbeitet werden, daß seine oberste Schicht eine feine, gartenmäßige Beschaffenheit annimmt.

Die Pflanzenanzucht geschieht am besten in Mistbeeten, wie sie von den Gärtnern zur Anzucht der Frühgemüse benutzt werden. Doch kann auch Ausfaat in das freie Land in windgeschützter und sonniger Lage vorgenommen werden. Bei Kleingartenbau genügt sogar Ausfaat in alten Dückungsstellen. Auf ein Quadratmeter Samenbeet oder Mistbeet rechnet man ein Gramm guten, keimfähigen Samens. Die Keimfähigkeit prüft man dadurch, daß man den Tabaksamen in eine Schüssel mit Wasser wirft. Keimfähig sind bei nicht zu altem Samen

die unter sinkenden Körner. Diese schiebt man heraus, tut sie in einen Beutel und bewahrt ihn ein bis zwei Tage an einem warmen Ort (in der Nähe des Ofens) auf, um den Samen anzukleimen.

Der so vorbereitete Samen wird mit etwas angefeuchtetem Sande möglichst gleichmäßig ausgefüt und mit feinen Birkenruten leicht in den Boden gepreßt oder mit einem Brettchen vorsichtig angegedrückt.

Um ein gleichmäßiges Auslaufen und eine gedeihliche Entwicklung des Samens zu gewährleisten, ist es notwendig, das Erdreich



A—C *Nicotiana glauca* (Nicotiana rustica). A Blühende Pflanze, B Blüte, C Blüte im Längsschnitt.
D—J Gemeinlicher Tabak (*N. tabacum*). D Blühende Pflanze, E Blüte, F Blüte im Längsschnitt, G Same, H Keimling, I Keimling, J Keimling.

Haar- oder Obstgarten, wenn die vorhandenen Bäume nicht allzureichen Schatten spenden.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Düngung des Tabaks zuzuwenden, da von ihrer richtigen Anwendung die Qualität des Tabaks, welche in erster Linie durch seine leichte Verbrennlichkeit ausgezeichnet ist, mehr oder weniger bestimmt wird.

Verbrennlichkeit und Geschmack des Tabaks werden herabgesetzt durch Düngung mit chlorhaltigen Kalksalzen und leicht aufnehmbaren Stickstoffformen. Von der Düngung sind also auszuscheiden Carnallit und Nitrat, Chlorsalzpete

näßig feucht zu halten. Zum Gießen benutzt man „abgehandenes“ Wasser, keineswegs kühles Brunnenwasser. Die Tabakpflanze ist sehr empfindlich und würde eingehen oder kränkeln. Vor glühendem Sonnenbrand und Nachtfrost werden die jungen Pflanzen durch Strohheden, Spapier oder Mistbeetfenster geschützt.

Die heranwachsenden Pflanzen sind in dem Samenbeet, wenn sie zu dicht stehen, entsprechend zu verdünnen. Ein Bistieren der jungen Pflanzen ist empfehlenswert, da sie dadurch kräftiger werden. Das Auspflanzen ins freie Land erfolgt, wenn die junge Pflanze sechs bis acht Blätter gebildet hat. Das ist der Fall gegen Ende Mai, falls die Aussaat Mitte April erfolgt ist. Am besten erfolgt das Anwachsen der Pflanzen, wenn sie nach vorausgegangenem Regen in das frische Land gesetzt werden können. Bei längerer Trockenheit muß das Land unmittelbar vor dem Setzen der Pflanzen frisch gegraben oder gepflügt werden. Zuweilen läßt sich selbst ein „Gießen“ der Pflanzen nicht umgehen.

Zur einer guten Blattentwicklung gehört ein verhältnismäßig weiter Standraum. Deshalb pflanzt man im Rechteckverbande auf besserem Boden in 45 x 50 cm, auf leichtem Boden in 35 x 45 cm Entfernung.

Mit dem Anwachsen der Tabakpflanzen beginnt das Behacken, das mehrmals zu wiederholen ist. Mit der letzten „Hade“ findet ein leichtes „Behäufeln“ des Tabaks statt, wobei darauf zu achten ist, daß die wertvollen untersten Blätter nicht mit Erde bedeckt werden.

Weiterhin ist es nötig, das „Köpfen“ und „Geizen“ rechtzeitig vorzunehmen. Als „Köpfen“ wird das Abbrechen des Gipfels mit der Blattrippe zur Vermeidung der Samenbildung bezeichnet. Den gleichen Zweck verfolgt man mit dem „Geizen“, d. h. dem Ausbrechen der Seitentriebe, das übrigens mehrmals wiederholt werden muß, da die Pflanze fortwährend neue Seitentriebe neben den ausgebrochenen bildet.

Zur Erzielung eines leichten Blattes mit günstigem Rippenverhältnis ist nicht zu tiefes Köpfen angebracht. Man hat zu diesem Zweck der Pflanze etwa 12—15 Blätter zu belassen.

Reif sind die Blätter, wenn sie sich vom Stamm, ohne zu fassern, abbrechen lassen. Die Prüfung auf die Reife erfolgt derart, daß man das Blatt an seinem Stielende mit dem Daumen rasch nach unten drückt. Bricht es kurz und glasig ab, so ist es als reif zu betrachten.

Das Reifen der Blätter am Stamm erfolgt von unten nach oben. Die unteren Blätter an der Pflanze sind also schon reif, wenn sich die oberen im ersten Entwicklungsstadium befinden. Man muß also zwei, noch besser dreimal ernten, wenn man nur gut brennenden Tabak erzielen will, und die untersten fünf bis sieben Blätter zuerst abnehmen.

Man achte jedoch darauf, daß alle Blätter in noch lebendem, grünem Zustande gebrochen werden, weil sie nur dann eine befriedigende Beschaffenheit, ein „rauchbares Kraut“ abgeben. Blätter, die an der Pflanze verdorrt sind, haben wenig Gewicht und nur geringen Wert.

Das „Abblatten“ sowohl wie alle anderen Arbeiten bei der Behandlung des reifen Tabaks müssen möglichst bei trockenem Wetter erfolgen.

Die gebrochenen Blätter läßt man bei gutem Wetter zweckmäßig zwischen den Pflanzen, sorgfältig zu kleinen Häufchen übereinandergelegt, mindestens 24 Stunden liegen, damit sie abwelken und sich leichter „aufziehen“ lassen.

Die welken Blätter werden nämlich auf 1—1,50 Meter lange Schnüre, in manchen Gegenden auch auf geschälte dünne Weidenruten gezogen, um dann in Schuppen oder ähnlichen

Räumen, auch auf Hausböden zum Trocknen aufgehängt zu werden.

Die Schnur wird mit einer besonderen Nadel (ähnlich der Packnadel) durch das dickste Ende der Blattrippe gezogen. Der Nadelstich soll von Seite zu Seite, nicht von der Blattoberseite zur Unterseite erfolgen. Beim Trocknen haben nämlich die beiden Blattseiten das natürliche Bestreben, sich nach innen zusammenzurollen. Würde also der Stich von der Ober- zur Unterseite der Blätter erfolgen, so würden die zuerst schrumpfenden Blattränder ihre Nachbarn umklammern, diese zu Klumpen zusammenballen und dadurch zum Faulen geneigte Nester bilden.

Zum Trocknen muß man in Schuppen, Scheunen u. dergl. besondere Gerüste etagenförmig einbauen, um die „Schnüre“ aufhängen zu können. Die Stangenentfernung von Stange zu Stange betrage etwa 1 m, von Stange zu Stange in seitlicher Richtung 80—100 cm. Die Entfernung von Tabakschnur zu Tabakschnur muß mindestens 15 cm betragen, damit genügend Luft zur Vermeidung der „Tabakfäule“, auch „Dachbrand“ genannt, durch den Trockenraum streichen kann.

Sind alle Blätter gleichmäßig getrocknet, d. h. wenn nirgends mehr grüne oder wasserreiche Blattrippen zu bemerken sind, ist der Tabak „dachreif“. In diesem Falle muß er „abgehängt“ werden. In unserem Klima tritt die „Dachreise“ ein, sobald sich das dicke Ende der Blattrippe trocken und runzelig anfühlt und sich bei trockenem Wetter über dem Nagel ganz oder teilweise brechen läßt. Als richtiger Trockenheitsgrad gilt dabei eine Beschaffenheit, in welcher die Blätter sich trocken anfühlen und in der Hand zu einem Ballen zusammengeedrückt sich nicht zusammenballen, sondern sich von selbst wieder ausdehnen und auseinandergehen, sobald der Druck nachläßt.

Bei anhaltendem Regentwetter oder Nebel leiden die Blätter und es macht sich oft ein unangenehmer Schimmelbelag an Blatt und Rippen bemerkbar. In solchen Fällen muß der Tabak fleißig nachgesehen und geschüttelt werden. Ungemein wird die Arbeit des Trocknens durch einen guten, lustigen Trockenraum erleichtert, weshalb auf das Vorhandensein von reichlichen und zweckmäßigen Lüftungseinrichtungen, die bei nassem Wetter geschlossen zu halten sind, der größte Wert zu legen ist.

Der beste Förderer des Trockenprozesses ist der Frost. Man tut daher gut, einen ersten leichten Frost abzuwarten, dann schnell abzuhängen und zu „bündeln“. Gefrorene Blätter sind natürlich nicht abzuhängen, weil sie zerbrechen würden.

Zu diesem Zweck werden die „Schnüre“ zusammengefaßt, mehrfach übereinandergeschichtet bis zu einem Gewicht von acht bis zehn Pfund, mit einem Seil aus „Schilfgras“ oder „Stroh“ zusammengehalten und so in großen Haufen aufgeschichtet, um die „Fermmentation“, d. h. einen Gärungsprozeß durchzumachen, bevor das Kraut „rauchbar“ wird.

Diese Manipulation bleibt jedoch meist sachkundiger Hand nach erfolgtem Verkauf vorbehalten.

Der Kleinbauer, der nur Tabak für die eigene „Pfeife“ baut, verzichtet meist auf das Fermentieren des Tabaks, sondern dreht die von den Schnüren genommenen Blätter zu „Rollen“, zusammen, um sie, nachdem sie „abgelagert“ haben, d. h. eine „Eigenfermentation“ in den dicht und fest gedrehten Rollen durchgemacht haben, auf dem „Anief“ zu Rauchtabak zu zerleinern.

Alle Pflanzen, von denen Rauch- oder Rauchtabak gewonnen werden soll, müssen versteuert werden. Die Steuer ist so gering, daß

sich deswegen niemand scheuen wird, Tabak anzubauen; sie beträgt für das Meter $8\frac{1}{2}$ Pfennig beim Kleinanbau. Tabak muß rechtzeitig beim nächsten Zoll genommen werden.

Obstbutter und deren Herstellung

Molkereibutter, Rübutter, Margarine, schmalz usw. sind sehr hoch im Fettgehalt. In dieser Kriegszeit für billige Nahrungsmittel sorgen, um zum Schmecken der Butter zu haben. Am vorteilhaftesten ist hier die Obstbutter, welche aus Birnen, Äpfeln, Rübenbrühe, mit verschiedenem Obst hergestellt ist. Vergewanderten wir uns hier in Betracht kommenden Obstbutter, so muß konstatiert werden, daß ein hoher Fettgehalt haben, die Obstbutter mehr Kohlehydratgehalt hat, beispielsweise Apfelmutter 13 bis 14 %, Rübenbutter 11 bis 12 %, während die Butter sogar 16 bis 17 %, während die Butter, mit Rübenbrühe hergestellt, durchschnittlich 50 % Kohlehydratgehalt hat. Die Kohlehydrate spielen aber bei der Ernährung resp. bei der guten Ernährung des Körpers eine wichtige Rolle. Inmanchen aber, wo reiche Ernten von Obst, Walnüssen sind, kann man auch aus Haselnüssen und Walnüssen herstellende Obstbutter herköpfen einen Fettgehalt von 63 bis 66,5 % und 12 bis 15 % Kohlehydrate, somit nahe an den Fettgehalt der Butter. Ebenso ist Maismutter, mit Rübenbrühe, sehr nahrhaft. Sie besitzt etwa 10 % und über 70 % Kohlehydrate, denn sie hat 67 % Kohlehydrate. Eine Obstbutter Tomatenbutter ist gleichfalls zum Essen sehr nahrhaft und schmackhaft.

Im allgemeinen wird die Obstbutter Zuderzucker hergestellt und ist ein Produkt als die Marmelade. Obstbutter jedem Haushalt wertvoll. Ebenso kann man selbst viel Obst hat oder das Obst kaufen kann, lohnt sich die Herstellung Mengen. Um eine wohlschmeckende Obstbutter herzustellen, rechnet man zu je 5 Pfund je 2 Pfund Apfelmutter von frühen Äpfeln aus den Birnen gewonnene ungesüßte Brühe als Kochbrühe. Damit die Obstbutter Sand und Erde frei bleibt, sind alle Teile der Verarbeitung zu waschen. Die Brühe mit der Hand oder mit der Schälmaschine und das Kernhaus mit dem Kernbohrer herausgeholt. Alsdann gebe man in einen passenden Kochtopf und gieße Wasser in den Topf, um die Apfelstücke hierauf gibt man die Birnenbrühe zu und läßt unter fortwährendem Rühren des Topfes einkochen. Birnenbrühe und Apfelmutter haben sich bald zu Honigschmelze, die Obstbutter ist fertig. Soll eine feinere Apfelmutter erzeugt werden, so rechnet man zu 2 Pfund Apfelmutter von weinigen Äpfeln 4 1/2 Pfund Weintraubenmost. Die bei dieser Obstbuttermaterialien ist angegeben. Jedoch ist diese Angabe auch für den feinen Herrschaftstisch zu verwenden. Um diese Butter etwas zu würzen, gibt man eine Prise Kochsalz und kurz vor dem Einkochen etwas geriebene Zitronenschale hinzu. Für größeren Bedarf rechnet man zu 50 Pfund Apfelmutter 125 Pfund Rübenbrühe oder 112 Pfund Traubenmost. Die Obstbutter füllt man nach dem Einkochen in Gläser oder in passende kleine Flaschen oder Eimer, welche vorher gründlich mit Wasser ausgelugt sind. Als oberste Schicht man 1/2 cm stark Nierenfett, oder Butter worauf das Gefäß verschlossen wird. Die Obstbutter hat eine gelbliche Naturfarbe. Traubenmost verwendet, so ist die Farbe gelber.

Zu Birnenbutter nimmt man 1 Pfund Apfelmutter, den man aus passenden Äpfeln, gekeltert hat. Man löst die Apfelmutter in Wasser auf, gießt die flüssige, reife, auch frühe Birnenbrühe hinzu. Wird Apfelmutter verwendet, so fauligen Stellen herausgeholt. Birnen mahlt man auf einer Obstmaschine die Obstmasse auf einer Obstmaschine zu 3 Pfund Birnenfleisch gegeben.

krankheiten kommen bei allen Haus-
tieren am meisten jedoch bei Pferden. Oft
die hohen Mauern, welche Augenträntheiten
verursachen. Aus ihnen fällt nämlich leicht Staub
auf den Pferden in die Augen, wodurch nicht
nur Entzündung hervorgerufen wird, durch
welche die Sehkraft verloren gehen kann.
Anderer nachtheilig ist der stechende und
unangenehme Geruch in den Ställen dem Auge des
Pferdes. Auch die Zuführung des Lichtes ist von
Bedeutung. Dringt das Licht nur von der Seite
her, so leidet ihm das Pferd immer nur daselbst
am meisten, wodurch die Augen sehr geschwächt
werden. Steht das Pferd vom Lichte stets ab,
so sieht es ins Dunkle, und der grelle
Lichtstrahl beim Hinausgehen ist dann dem Auge
schädlich. Ein weiterer Grund von
Augenträntheiten sind die Scheutlappen. Die
Augen des Pferdes sind so eingerichtet, daß sie
nicht geschlossen werden können. Sind aber Scheutlappen am
Augen angebracht, so befindet sich das Pferd in
einer Zwangslage, denn es muß absehen
und nicht sehen. Wenn man diese Uebelstände alle
vermeiden will, so werden auch Augenträntheiten
verhütet.

Kartoffel-Kühe mit Kirschen. Jetzt im Sommer haben die alten Kartoffeln vielfach keinen sehr guten Geschmack mehr. Sie müssen aber trotzdem in der Küche verbraucht werden und da empfiehlt es sich, sie in anderer Gestalt auf den Tisch zu bringen, damit sie trotzdem den Tischgästen zuzugan. Sehr gut eignen sich alte Kartoffeln zur Herstellung von Klößen, welche letztere zusammen mit geschnittenen Kirschen und mit oder ohne gebratenem Speck ein vorzügliches Mittagbrot geben. Zwei Teller am Tage zuvor gekochte abgepelte Kartoffeln werden zerrieben und mit einem Theil Roggenmehl, einem Eßlöffel voll Fett, Salz, Muskat und etwas Zucker nach Geschmack sowie zwei ganzen Eiern verarbeitet. Dann formt man kleine Klöße daraus, dreht sie in Mehl um und kocht sie in Salzwasser im offenen Topf, bis sie oben schwimmen. Die Kirschen werden mit etwas Wasser gekocht und mit etwas ausgebleichtem Kartoffelmehl gebunden. Nach dem Zerfallen läßt man sie mit etwas in Wasser aufgelöstem Saccharin.

H. Fr.

Antwort: Als gute Mittel zur Vertreibung von Maulwürfen empfehlen wir Franzosenöl, Karbolineum, Petroleum, auch Geringelake, mit dem man einen Lappen tränkt und in den Gang legt. Die Mittel müssen öfter wiederholt werden. Handelt es sich denn bei Ihnen tatsächlich um den Maulwurf? Kommt nicht vielleicht die Wühlratte in Betracht? Der Maulwurf ist an sich sehr nützlich; man soll ihn nur vertreiben, nicht vertilgen, und die Vertreibung pflegt, wenn er in der Nachbarschaft Ruhe findet, auch so schnell nicht zu sein.

